

Stell dich auf den Kopf

– Der Schriftsteller Rolf Haufs ist gestorben. –

Als Rolf Haufs Anfang der Siebzigerjahre Stipendiat in der Villa Massimo war, stand eines Tages ein Mann vor der Tür. Ein Riese mit sieben Koffern, müde, verschwitzt. Der da unter der römischen Sonne ausruhen wollte, war der Peter Huchel, dem man gerade die Ausreise aus der DDR genehmigt hatte. In den Koffern, so imaginierte es Haufs später in seiner Dankesrede zum *Peter-Huchel-Preis*, musste der Dichter seine Wörter verpackt haben, seine Träume, die Gegensätze der Welt. Doch einer der Koffer, es war der kleinste, wirkte ganz anders, dort hatte der Riese seine Biografie verstaut, „liebervoll zusammengetragen in langer, genauer Erinnerungsarbeit“.

Einen guten Teil seines eigenen Lebens hatte Rolf Haufs schon in Versen untergebracht, als er 1962 die literarische Bühne betrat. *Straße nach Kohlhasenbrück* – die schmale Sammlung zeigte den 1935 geborenen Autor gleich als jenen Balancekünstler, der er all die Jahre über bleiben sollte. Kurz zuvor war Haufs vom Niederrhein nach West-Berlin gezogen, wo er fortan lebte. Der Erfolg des Debüts mag ihn in der Idee bestärkt haben, seine Arbeit als Exportkaufmann aufzugeben und sich ganz dem Schreiben zu widmen. Ein Dutzend Gedichtbände folgten, dazu kleinere Prosastücke, Hörspiele, Kinderbücher und ein Roman. Mit der flapsigen Gedichtsprache der Siebzigerjahre haben Haufs Verse wenig gemein, auch wenn er einer Melancholie der Oberfläche bisweilen nicht fern stand. Vielleicht in Gegenbewegung zu den gestanzten Ansichten der Politik und des Stammtischs widmete Haufs seine Sprache der beharrlichen Erkundung von Widersprüchen – und dem Verhältnis der Dinge, das stets aufs Neue bestimmt werden muss:

*Noch halten wir aus
Bis der Tag zu Ende ist
Nichts wiederholt sich
Die Geheimnisse nicht
Die Liebe*

Doch der Sänger der Liebe wußte auch: Wer die Balance zu halten versucht, bleibt immer beweglich. Und er betrachtet die Welt von einer anderen Warte aus: „Stell dich auf den Kopf und alles wird / Verständlich“. Es ist dieser Wechsel der Sichtweisen, der Haufs Werken eingeschrieben ist, ein Changieren zwischen Literatur und Leben, Zweifel und Bejahung, zwischen Stimmungsbildern und der ironischen Volte.

Den Handel mit Tönen und Perspektiven betrieb Haufs auch als Redakteur beim Rundfunk, wo er mit Vorliebe Stimmen aus den beiden deutschen Staaten zusammenbrachte. Haufs reflektierte seine Zeit unaufgeregt, ohne sich als Kommentator oder gar moralisches Gewissen verstehen zu müssen. War sein Ort zunächst die *Gruppe 47*, vor der er mehrfach auftrat, so war es später das *PEN-Zentrum* oder die *Berliner Akademie der Künste*. „Allmählich entschwinden wir aus dem Gedächtnis der Gefährten“, hat Rolf Haufs in einem seiner späteren Verse geschrieben. Daraus sprach die Angst vor dem Älterwerden. Und die Angst, vergessen zu werden. In seinem letzten Gedichtband *Tanzstunde auf See* hat er sich noch einmal sehr genau der Geschichte zugewandt, den Nachwehen des Zweiten Weltkriegs. Von „überfüllten Personenzügen“ ist die Rede, von „Kartoffelsäcken“ und von Soldaten mit entscherten Gewehren. „Im Gedicht werden Zeit und Erinnerung aufgehoben und verschmelzen zu einer einzigen Gegenwart“, ließ er sich von Peter Huchel zuflüstern. Am vergangenen Freitag ist Rolf Haufs nach langer Krankheit in Berlin gestorben. Seine Bilder einer „zweiten Gegenwart“ werden noch lange im Gedächtnis der Leser bleiben.

Nico Bleutge, Süddeutsche Zeitung, 29.7.2013